

Bezugspreis
Der Halle monatlich bei postamtlicher
Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich
3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
auswärtige Zustellungsgebühren
Zuschläge werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Bezugs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck aus allen Quellen ohne
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Gesamtsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Vertriebsleiter Verlag 6609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die tageliche Preisliste
aber deren Raum mit 30 Pf. bis
und an in anderen Anzeigenblättern
und allen Anzeigen-Blättern an-
genommen. Bekommen die Zeit 1 Mk.
Schluss des Anzeigen-Nachmittags
11 Uhr in der „Saale-Zeitung“
abends 6 Uhr. Abbestellungen von
Anzeigenentwürfen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erscheinungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal,
Sonntags einmal.
Schriftleitung und Druck-Verwaltung:
Halle, Gr. Brauhausstraße 19.
Redaktionsstelle Markt 24.

Nr. 581. Halle, Dienstag, den 12. Dezember 1916. 1916.

Die Lage in Griechenland noch ungeklärt.

Der Salomite-Übergang erkämpft — Ueber 30 000 Mann blutiger russischer Verluste in den letzten Wochen.

Die Mobilisation in Griechenland angeordnet.

c. B. Zürich, 11. Dezember. Gestern um 8 Uhr abends meldete die Schweizer Telegraphen-Information, daß in Griechenland die Mobilisation des gesamten Heeres angeordnet worden sei.
c. B. Budapest, 11. Dezbr. Der Vertreter des Völkerrechts in Sofia erzählt aus maßgebender bulgarischer Quelle: Der griechische Gesandte, den seit längerer Zeit keine Besprechungen mehr von seiner Regierung zugegangen waren, erhielt nämlich den Auftrag, der bulgarischen Regierung zu erklären, daß Griechenland, das bisher so auch in Zukunft neutral zu bleiben beabsichtigt und gewillt sei, alles zu tun, was im Interesse der Aufrechterhaltung der Neutralität liege. Es sei nicht geionnen, den Druck des Völkerverbandes und die Verletzung der Souveränität des Landes weiter zu dulden und werde daher keinerlei neuen Forderungen der Entente willfahren. Die gleiche Weisung übermittelte nach dem gleichen Besse die griechische Regierung auch ihren Gesandten bei den Zentralmächten, zugleich mit einer Darstellung der allgemeinen Lage in Griechenland, wonach die öffentliche Meinung des Landes in solcher Spannung sei, daß durch eine weitere Herausforderung seitens der Entente die jegliche Unabhalbarkeit Lage eine gewalttätige Lösung erfahren müßte.
Am Widerpruch hierzu steht nachstehende Reuterspezielle:
WTB, Athen, 10. Dezember. (Auer.) Aus griechischer Quelle verlautet, der König habe angeblich drei Regimenter aus Thessalien zurückgezogen und die Besatzung des Kanals von Korinth und der Brücke von Ghalis französischen Torpedobooten anzuvertrauen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 11. Dezember. Amtlich wird verlautbart:
Deftlicher Kriegsjahraplag.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenien.
Die verbündeten Streitkräfte bringen trotz Wetterungunst, schiefen Wegen und Kältemelie neu aufstehenden feindlichen Widerständen weiter vor. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben bei Racava, nordöstlich von Bukarest, den Salomite-Übergang erkämpft.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.
In den Karpaten kennen die Russen trotz schwachen, blutigen Verlusten, die in den letzten Wochen gering geschätzt mindestens 30 000 Mann betragen haben, immer wieder erfolglos gegen unsere Stellungen an. Die Arme des Generals v. Arz ist im Grenzabschnitt weidlich und vorwiegend sich von Dna abwärts mehrmals vorwärts an. Bei der Arme des Generals v. Kowch und beiderseits der Straße Balesvina-Talobony, wo der Feind seit Beginn seiner Entlastungsoperationen gegen die Truppen der Generale v. Habermann und v. Schuchetzel mit besonderer Zähigkeit Sturzläuft, und im Kommando nördlich des Tarlonepassees wird erstattet gekämpft. Alle Opfer der Russen waren vergeblich.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nichts von Belang.
Italienischer Kriegsjahraplag.
Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söler, Feldmarschallleutnant.

lungen eingutreten, die Ententemächte verpflichtet seien, dieses Anerbieten einer Besprechung zu unterziehen, anstatt auf Fortsetzung des Kampfes um jeden Preis zu bestehen. Aus diesem Grunde sei die Politik des Kabinetts zu tabeln.
Im weiteren Verlaufe seiner Begründungsrede führte Que aus: „Ruin, Grausamkeit und Barbarei herrschen auf beiden Seiten. Während in den Schaufenstern italienischer Geschäftsleute nageleischlagene Knüttel der Oesterreicher ausgelegt werden (womit nach italienischer Angaben angeblich die Oesterreicher verumdete Italiener totgeschlagen haben sollen), erlöset man in Wiener Schaufenstern zur Ausstellung gebrachte italienische Dolchmesser.“
Raum waren diese Worte ausgesprochen, erhob sich auf der Tribüne ein Schrei, wo man den Sinn der Worte sofort verstanden hatte, während die Abgeordneten zuerst noch im Unklaren darüber waren, ein ungeheurer Tumult brach aus. Die Journalisten schrien: „Pump! Sturke! Südliche Oesterreicher!“ Hinaus mit dem Verleumder unserer Soldaten! Er selbst verdient die nageleischlagene Knüttel!“ Der Kolonialsekretär Joscari laut rief: „Die Journalisten haben recht.“
Als Que nach der Tribüne gewandt wurde, die Journalisten sehr ruhig und Fieber, verließen alle Journalisten die Tribüne. Man bestieg alle Gänge, zwischen den Sozialisten und den Anhängern der Kriegspartei ein Handgemenge. Der Kriegsminister erhielt Protest gegen Quees Unterstellung und verlangt sofortigen Widerruf. Der Kammerpräsident verbot die Sitzung.
Nach Wiederöffnung der Verhandlung zieht Que seine Worte zurück. Die Kammer gab schließlich dem Kabinett ein Vertrauensvotum mit 376 Stimmen gegen 45 Stimmen der Sozialisten.

Därmiszenen gegen die Friedensfreunde in Frankreich und Italien

Die Rede Roux Costadans in der Pariser Kammer.
c. B. Genf, 11. Dezember.
In der Sonnabend-Sitzung der französischen Kammer kam es zu unerwartet hitzigen Szenen. Roux Costadans, jener fähigste Abgeordnete, der vor drei Monaten in der großen Debatte über die französischen Wehrverleihen an die Kammer aufgetreten, um dem Verbluten des Landes durch vernünftige Ermäßigung der Friedensmöglichkeiten Einhalt zu tun, machte gestern wieder einen Versuch, sich und seinen Freunden, deren Sorgen die Jenur in der Tribüne nicht zu Wort kommen läßt, auf der Kammertribüne Gehör zu verschaffen.
Die Jenur, begann Roux Costadans, die ich mit Hilfe der Kammermehrheit behauptet, zwingt uns, unsere Ansicht in Spezialgesetzgebung vorzutragen. Es gibt Regierungen, die den Krieg entseht haben, aber auch solche, die ihn nicht zu beenden wissen. Die unsere läßt sich in Optimismus ein. Diese Optimisterei darf nicht weiterdauern. Schmerz Gefahren bedrohen unser Vaterland. Die weiße Raute muß endlich dem schändlichen Rauchen des Krieges entziffen werden. Es ist eine Schande, daß man mit diesem Sinopfer unserer Bevölkerung fortfährt.
Der Redner, den der fürchtbare Rärm der Kammermehrheit am Weiterreden verhindern will, sagt weiter auf den Zuruf der Abgeordneten:
Meine Ansicht, die ich in der Stille, fern von politischen Intrigen gepflegt habe, geht hervor aus den Tatsachen selbst. Ich habe das Recht, sie gegen das ganze Parlament zu verteidigen. Niemand darf mich von dieser Tribüne vertreiben. Andere Presse läßt mit ungläubigem Zornismus aus Geld und auf Befehl von oben.
Inmitten des immer mehr anschwellenden Rärms der Kammer, die den Redner mit nicht wiederzugeben, der Sprache der Apachen entlehnten Zurufen beschimpft, fährt Costadans fort:
Ich weiß, wir sind wenige Franzosen, die entseht sind über das rasche Zugelien Frankreichs zum Vögrund. Briand wollte unsere Anträge bekämpfen, aber die Russen der Partei hält vor der Statistik nicht stand. Schauen wir dem Kriegsproblem von allgemeinen europäischen Standpunkt aus Gesicht. Die Mißlie des Krieges mahlt langsam und geduldig, bis die letzte Kreatur vernichtet ist. Die Toten und Verwundeten, ich wage sie nicht zu zählen. Unsere Lieberanten aber sitzen in ihren Behnisseln und gewinnen Siege an den Ufern des Rheins.
Als Costadans von den glücklichen und lächelnden Politikern in Frankreich und bei den Verbündeten, namentlich in England, zu sprechen beginnt, für die das Wohlgeleben eine billige Ware sei, erhob sich ein ungläubiger Entrüstungsrurm. Costadans ruft inmitten des gemäßigten

Der Fall von Bukarest.

Politischer Folgen.
Wien, 11. Dez. Heros führt im Leitartikel der „Victoire“ am Sonnabend aus:
Man kann uns lange damit verführen, der Fall Bukarests sei voranzuziehen gewesen. Dieses Unglück bleibt doch ein schredlicher Schlag für alle. Die Dementierung ist eher noch größer als der Schmerz. Es wäre besser gewesen, Rumänien zu verlohnen, als es zur Erreichung dieses Ergebnisses in den Krieg zu treiben. Die Großmächte haben nicht das Recht, ein helmes Volk in ein solches Abenteuer mitzuführen, wenn man nicht im voraus sicher ist, seine Erziehung vornehmen zu können. Die Schuld verteilt sich auf alle Alliierten zu gleichen Teilen. Ueberrumpelt die rumänische Katastrophe mehr, die diesen langen Krieg verabschieden, dem Pazifismus und der Entmündigung in die Arme treiben. Parlamente und Regierungen der Alliierten haben endlich eingesehen, daß ein gründlicher Wechsel der Regierungsmethoden in den Ententeländern nötig geworden ist. Nach der allzu langen Reihe von Gehirnschmühen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir in kürzester eine Umgestaltung der Regierung haben werden, was die öffentliche Meinung einstimmig verlangt. Klingt wurden zwar nur 340 Stimmen für das Ministerium Briand abgegeben, allein unser Präsident ist ein viel zu kluger Kopf, als daß er sich durch diese Mehrheit blenden ließe. Statt der 80 Oppositionellen vom letzten Juni sind es 100 geworden, dazu 32 Enthaltungen. Die Mehrheit von 340 Stimmen aber hat die Vertrauen nur unter der ausdrücklichen Bedingung ausgesprochen, daß die Rivis und die militärische Oberleitung reorganisiert werden.

Stürme in der italienischen Kammer.
c. B. Lugano, 11. Dezember.
Anlässlich der Wiederannahme der Besprechung der Regierungspolitik beantragte der Sozialist Que in der italienischen Kammer, daß angesichts der wiederholten Anerbieten der Mittelmächte, über den Frieden in Verhand-

Siegreiche Deutsche Offensive in Ostafrika.

WTB, Bern, 10. Dez. Aus Lissabon wird amtlich gemeldet: Die Deutschen eröffneten Artilleriefeuer auf das linke Kommando-Ar. Sie besetzten die Stellung von Mangadi, die die Portugiesen in guter Ordnung ohne Verluste geräumt hatten.
Der „Temps“ kommentiert diese Meldung folgendermaßen: Anscheinend haben die Deutschen in Ostafrika Kräfte zusammengezogen, um die von Mozambique ausgehende portugiesische Offensive zum Stehen zu bringen. Das 16 Km nördlich von dem Grenzfluß Zambeze liegende Fort Kumbala haben die Deutschen bereits zurückerobert. Seine Besetzung hat sich auf das Südwest der Komua nach Mangadi hatte zurückziehen können, mußte nun infolge der deutschen, auf portugiesisches Gebiet getragenen Offensive auch diese Stellung räumen.
Die in der vorstehenden Meldung erwähnte portugiesische Stellung Mangadi liegt etwa 10 Km südlich nach Komua. Von ihr ging seinerzeit die mit so großem Geschick angeführte portugiesische Offensive gegen den Süden aus.

Deutsch-Ostafrika aus. Kangabi liegt übrigens nicht etwa direkt südlich von Kessala, dem Ort der ersten gemeldeten portugiesischen Niederlage, sondern etwa 75 Km östlich davon nach der Küste des Indischen Ozeans zu. Der deutsche Gegenstoß gegen Portugals Ostafrika scheint also einen weit größeren Raum zu umfassen, als die portugiesische Meldung angeblich u. s. w.

Rumänien.

Die Verschmelzung des rumänischen Heeres.

1. U. Wien, 11. Dez. Die österreichische „Volkszeitung“ erzählt aus Warsburg: Seit einigen Tagen werden die rumänischen Heereskräfte im Verband des russischen Heeres angeführt, so daß die Uebernahme des Oberbefehls über die Rumänen durch Rußland erfolgt zu sein scheint.

Zusammenkunft zwischen dem russischen und rumänischen Jaren.

1. U. Budapest, 11. Dez. „Utro“ schreibt von der russischen Grenze, daß die Zusammenkunft des Jaren mit dem rumänischen König trotz der veränderten Verhältnisse stattfinden wird, und daß König Ferdinand sich bereits in Rumänien befindet, wo er die Ankunft des Jaren erwartet. Die beiden Herrscher würden nur politische Angelegenheiten besprechen. Daher würde die Zusammenkunft keine militärische Bedeutung haben, zumal die russische Kriegsführung sich auf den Standpunkt stelle, auf die rumänische Front keine größeren Truppenmassen entsenden zu können.

Feindliche Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht

vom 10. Dezember nachmittags. Ein deutscher Handtrocken auf einen französischen Graben südlich vom Poste St. Marie wurde abgeschlagen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Heeresbericht

vom 10. Dezember abends. Am Südabrande des Hügelns von St. Menil haben die Deutschen zwei Minen sprangen lassen. Am den Rest der Truppe entpant sich ein Kampf. Sie sind in unserem Besitz geblieben. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschehen.

Englischer Heeresbericht

vom 10. Dezember abends. Als Vergeltung für das feindliche Artilleriefeuer auf die Hügel unserer Front nördlich der Ancre belegenen Gebiete befehloß wir vorgeschobene Punkte hinter der feindlichen Linie heftig. Feindliche Artillerie feuer wurde südlich der Ancre. Während der letzten 24 Stunden beiderseits starke Tätigkeit der Schützengarnierungen und der Artillerie in allen Teilen der Abschnitts von Ypern, Loos und Hulland.

Russischer Heeresbericht

vom 10. Dezember. Westfront: In der Gegend von Bala-ovna und nördlich von Dorna Waira gingen die Kämpfe weiter. Unsere nachrückenden Truppen hatten den er-triebenen Widerstand des Gegners zu überwinden. Im Troststal und im Tale der Sula und von Cretobog drangen wir weiter vor.

Kaukasusfront: In Richtung auf Samadan übrte der Feind nach einer Beschießung unseres Stützpunkts von Kurid-ian vor und besetzte die bisher unbesetzten Hügel zwischen Maran und Kuridjian.

Rumänische Front: Längs der Straße Sucevo-Blacoi ergriffen die Rumänen die Offensive und warfen den Feind über den Grstovul-Gebirgszug.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Generalkanzleranwalt Davis über die Friedensvermittlung.

Wien, 11. Dezember. (Neuer.) Generalkanzleranwalt Davis erklärte in einer Rede bei einem Essen der Pennsylvania Society, Friedensvorschläge würden im gegenwärtigen Augenblick nicht nur eine Grobheit, sondern auch eine Unverschämtheit sein. Keine Nation habe das Recht, die Grundlagen zu diffundieren, auf Grund denen die Kriegführenden ihre Sittlichkeit zu sicherten hätten. Friedenspläne, die im gegenwärtigen Augenblick vorgeschrieben würden, wären keine gute Wirkung haben.

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Pola Stern.

29. Fortsetzung. „Nachdruck verboten.“
Er sah Anitai, er hörte ihre Stimme, er trank ihre Küsse. Und er bedachte ihr. Alles, was er erlebt und erst- litten in diesen Wochen, seit sein Fuß den Heimataboden betreten. Er sprach ihr von seinen Unterredungen mit dem Vater und von dessen hartem, finsternem Stolz und Trost. Er hatte sie schon gewollt, die Höflichkeit und Bitter- nisse des Lebens sollten ihre zarte Seele nicht treffen, das war sein Wille gewesen. Aber das Schicksal war härter als sein Wunsch. Jetzt hätte es nicht mehr, ihr etwas zu ver- schleiern.
Er wußte wohl, daß er mit diesem Briefe den Witten- schmerz ummengen Ansehensgeheimnis von der jungen Seele kreiste; es war ihm weh ums Herz, wenn er dachte, daß sie seinen würde, viele, viele Tränen weinen, aber er war ihr jetzt unbedingte Wahrheit schuldig.
„Und nun laß ich dich noch nicht ruhen, mein Lieb“, schrieb er am Schluß seines langen Briefes: „Nun laß ich dich noch nicht bitten: komme zu mir! wie ich es so gern, so dringend geru möchte.“
Gedanken, Schwermere, du meine Geliebte, verlange ich jetzt von dir, Geduldigkeit und Geduld! Ich weiß, es wird meiner Anitai nicht leicht werden, zu warten und ge- duldig zu sein, wie es mir selbst ja so unglücklich schwer sein wird, aber ich weiß auch, du geliebte Seele, du wirst es können und wirst ausharren und nicht verzweifeln, mir zuzuhören.
Die Liebe vermag ja so viel! Alles vermag sie, Anitai, wenn man nur will.
Und um diesen Willen bitte ich dich.
Ich lehne mich nach dir Tage und Nächte, nach deiner süßen Schönheit, nach deiner übermen Stimme, nach deinen Worten, nach deinen liebenden Händen.
Aber ich kann und darf dich noch nicht ruhen. Denn ich bin nichts und habe nichts.
Kraft und Lust hab ich heute dem Leben gegenüber, nur meiner starken Willen habe ich, nur meine junge Kraft und eine Seele voll gläubiger Vertrauens, daß das Leben mich nicht enttäuschen wird. Meine Kraft, mein Talent, meine

Wittlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Rumänischer Widerstand in der Verfolgung gebrochen.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampfkraft des Feindes erheblich gesteigert. Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

Front des Deutschen Kronprinzen. Durch umfangreiche Sprengungen an der Spitze de Mes- tin (Champangne) und bei Baugnois (Argonnen) zerstör- ten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

Auf dem Ostufer der Maas wiesen unsere schweren Ge- schütze gegen Gröben und Batterien des Feindes. An der Verdun-Front wurden durch Abwechsele und im Entschloffen lieben feindliche Flugzeuge abge- schossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen. Heeresfront des Generaloberst Erz-herzog Joseph.

Nördlich des Tarczaer-Passes (in den Wald- farnparten), im Bezirk der Abschnitts nördlich von Ja- coburg, im Muncelul (im Gergago-Gebirge) und zu beiden Seiten des Trostul-Tales griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg an.

Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich des Smotec brachte 14 Gefangene und einen Minenwerfer ein.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls v. Wadenstein.

Die Verfolgung der Arme findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gebrochen. Die Bewegungen nördlichen sich trotz strömenden Regens, ausgewählten Bodens und aller Trützgerötörungen in der beachtlichen Weise.

Wir machten erneut mehrere tausend Gefangene. Maschowski-Front.

Der 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Mißerfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und auch infanteristische Kräfte eingesetzt hat. Alle Angriffe der Fran- zosen und Serben wußten Dobromit und Maslow scheiterten an der jagen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen.

Insbesondere tat sich in den Kämpfen um die Hühen öst- lich von Baralovo das ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervor.

Erster Generalquartiermeister Lubendorff.

Erster Generalquartiermeister Lubendorff. In dem gegenwärtigen Augenblick nicht nur eine Grobheit, sondern auch eine Unverschämtheit sein. Keine Nation habe das Recht, die Grundlagen zu diffundieren, auf Grund denen die Kriegführenden ihre Sittlichkeit zu sicherten hätten. Friedenspläne, die im gegenwärtigen Augenblick vorgeschrieben würden, wären keine gute Wirkung haben.

Verenkt.

Amsterdam, 10. Dezember. Nach einer Meldung ist der Dampfer „Jorck“ gesunken.

Aus Djibouti wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Briannia“ durch ein Unterseeboot versenkt worden ist. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Drei Mann der Be- satzung wurden getötet, 15 werden vermisst.

Liebe soll mir helfen, mir eine Existenz zu erringen, mit ein Leben in Schönheit und Freiheit aufzubauen, in dem du meine geliebte Gefährtin sein sollst.

Ich werde ideln und arbeiten, ich werde nicht müde werden, damit diese seltsame Zeit bald kommt, bald, bald, Anitai. Aber bis dahin habe Geduld!

Nach einem Lichte ich dich, behauere ich dich bei der großen heiligen Kraft unserer Liebe: harre aus! Warte auf mich! Behalte mich lieb!

Gieh, wir sind beide noch jung und darum können wir warten! Wenn wir auch lieben dabei. Durch das Leid aber wird unsere Liebe nicht schwächer werden, nicht wahr, du geliebte Seele? Und die Freude nicht kleiner, wenn wir uns wiederbeleben dürfen, um uns nie mehr zu lassen.

Ich werde immer an dich denken, mein Lieb. Immer, immer wird meine Seele bei dir sein.

Und nun liebe wohl. In einer halben Stunde geht mein Zug, der mich der neuen Zukunft entgegenbringt. In sechs Wochen wirst du diesen Brief in den Händen halten und wirst wissen, daß ich indessen eifrig tätig war, um uns unsere Zukunft zu bauen.

Grüße den Vater, mein Lieb. Denke an mich und um- schwebe mich in Gedanken mit deiner großen Liebe, mit deiner süßen Zärtlichkeit. Dann wird mir wohl sein und alles wird leicht gehen und gut.

Und nun noch einmal liebe ich dich, Geliebtes: harre aus!

Ich küsse dich in Gedanken tausendmal, dein schimmerndes Haar, deine Wärgenaugen, deinen süßen Mund. Ich küsse dich und liebe dich, Anitai.

Er verließ den Brief, schloß und ging. Draußen wartete er ihn in den Räumen. Und mit bangen Sorgen dachte er, wie sie sein Schreiben aufnehmen würde, sie, das heiße Kind tropischer Länder, sie, die vermählte Prinzessin, die noch niemals warien gebraucht, sie, die so voller Leidenschaft war, voll Feuer und Angebuld.

Aber ihre Liebe war stark, ihrer Treue war er sicher. Sie würde lieben und harren.
Er sah auf die große Bahnhofsuhr, noch 20 Minuten bis zum Abgang des Zuges. Jetzt sah die Anitai wohl dem Vater gegenüber, er in die Abendzeit vertieft, äußerlich ruhig und unbewegt wie immer und sie an ihr Kind denkend, dem seiner das Gestalt, das letzte Lebensbild beim Verlassen der Heimat gab.

Bern, 11. Dez. „Echo de Paris“ meldet: Die französische Goelette „Indiana“ wurde versenkt, die Besatzung gerettet.

Abgefangene Lebensmitteldämpfer.

a. B. Berlin, 11. Dezember. Wie wir erfahren, ist der kürzlich eingeschleppte Dampfer „Rio Parbo“ ein brasilianischer Dampfer in Größe von 975 Tonnen, der sich auf dem Wege von Holland nach England befand und mit 700 To. Lebensmitteln, darunter Speck, Margarine und Käse, be- laden war. Auch der ebenfalls eingeschleppte holländische Dampfer „Caledonia“, welcher 900 Tonnen groß ist, war zum Teil mit Lebensmitteln, zum Teil mit Baumwolle, Seife und Wolle beladen. Die Lebensmittel sind beslag- nahmt und dem Seeresbedarf zugestiftet worden.

Deutsches Reich.

Der neue bayrische Kriegsminister.

WTB. München, 11. Dezember. Die Kerr. Hoffmann meldet amtlich: Der König hat den Generalstab und Kommandeur der Kavallerieobrigade Philipp v. Hellin- gers zum Staatsrat im ordentlichen Dienst und Kriegs- minister ernannt.

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Memel an Prinz Joachim.

Königsberg, 11. Dezbr. Bei Ueberreichung des Ehren- bürgerbriefes der Stadt Memel an Prinz Joachim im Boten- dament Stadthof erwiderte der Prinz auf eine Anrede des Oberbürgermeisters Allenberg: Es sei ihm eine Befreiung, der Stadt in der Kriegszeit einen Dienst erwiesen zu haben. Er hoffe, daß sich für die Stadt Veränderungen er- geben würden, die auf ihr Wachsen und Gedeihen günstigen Einfluß üben würden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Am Ministerlich: Dr. Bessler. Der Präsident eröffnet die Sitzung am 12. Ubr 20 Min.

Dem vom Herrenhaus mit unerheblicher Aenderung zurück- gelangten Gesetzentwurf betreffend Ergänzung des Entomten- leeresetzes nimmt das Haus beibehalten zu. Desgleichen in erster und zweiter Lesung dem Gesetzentwurf betreffend den Ver- stück im feindlichen Reichsraum in Frankfurt a. M. Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Abklärung des juristi- schen Vorberetungsdienstes für Kriegsteilnehmer in Verbindung mit einer Abklärung des Vorberetungsdienstes zum höheren Verwaltungsdienst für Kriegsteilnehmer.

Zuletzt: Dr. Bessler: Nach der Vorlage soll der Vor- beretungsdienst der Reserveoffiziere einzeln, sowie des Abn. Galt (A. B.), der einst, daß bei der Bedeutung der höheren Verwaltungsdienstleistungen eine Rolle spielen, und eines Regierungskommissars, werden die Vorarbeiten der Justiz- kommission überwiegen.

Die Gesetzentwürfe betreffend Aenderung des Gerichts- sistenanzgesetzes, und der Geschäftsordnung der Reichs- und dritten Be- ratung beibehalten angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betreffend Schünhan- gende. Die Kommission hat eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, die die Abänderung der auf dem Grundbesitz lastenden öffentlich- rechtlichen Verpflichtungen, sowie Abkürzung der Geschäftsjahre der Erhaltung von unbeweglichem Eigentum in betriebl. Sand und zum Schutz der Gläubiger dringlich gefordert werden. Außerdem wird die Regierung ersucht, Hausbesitzer- gemeinsinn ins Leben zu rufen und den zweiten Teil des Gesetzes über die Förderung der Bauvereine an Gemeinden, in denen noch amtlicher Ermittlung Bewohnen festgesetzt worden sind, auf 10 Jahre in Kraft zu setzen. Ferner werden Mittel gefordert, um bei unbedingter Bereitstellung zu ermöglichen für die durch den Krieg und die Kriegsmassnahmen in Not geratenen Hausbesitzer, für die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen und die sonst

Er ging auf den Bahnhof herunter. Eine große An- zahl Reisender wartete schon unten, Gruppen hielten zu- sammen, lebhaft sprechend, Abschied nehmend, einzelne Paare schritten Arm in Arm auf und ab. Und in manchem Frauen- ausse sah Gert auch hier Tränen.

Der Zug brauste heran. Gert stieg in einen Wagen und suchte sich ein Mittel erster Klasse. Wie ihm erging in die Posten sah er nicht an.

„Wen brauchen Sie noch hier? Wären der sprechenden, ab- schließenden Menschen zu ihm. Dann hörte er den Be- fehl des Stationsvorstehers. Nun setzte sich der Zug in Be- wegung.“

So verließ Gert Neuburg seine Vaterstadt.

Kapitel 12.

Und nun war er in Berlin. Dieser großen, gewaltigen Stadt mit ihrem reichen und bewegten Leben, die schon so manchen gelobt und auch schon manchen enttäuscht, der wie Gert Neuburg mit großen und glänzenden Hoffnungen aus- gezogen war, um Ruhm und Glück sich zu erkämpfen.

Wie ein zu Tode Erschöpfter hatte Gert die erste Nacht in einem der großen Hotels am Leipziger Platz gefaßt, die Aufregung der ganzen letzten Zeit, die Kämpfe des letzten entscheidenden Tages hatten seinen Körper ermattet und seine Seele in einen Zustand nichtiger Apathie versetzt.

Nun war der Morgen gekommen. Eine späte Berli- none schen über Berlin und beleuchtete das bunte, farrende Treiben dieser Weltstadt. Gert stand am Fenster seines Hotelzimmers und sah herab, hoch auf die Unmenge von Wagen und Automobilen, von elektrischen Bahnen und Omnibussen, auf die Schulkinder, die den Kleinenverkehr der Gasse hier zu regeln hatten, auf die Menschen, die ent- weder hastig ihren Geschäften nachgingen oder im geizig- schritt überdämmerten, auf die Reihe der Blumenet- käufer und -verkäuferinnen, die zu jeder Jahreszeit hier ihre bunten, duftenden Stände aufstellten.

Er schloß sie ersticht und stark. Die Schatten des vor- hergegangenen Tages waren geblieben. Wohl war es noch und sommerlich, was er getan. Wohl war der Gedanke an die Mutter, an Maria ein delikater und trauriger. Aber er hatte doch ein Gefühl, recht geändert zu haben.

Und nun wollte er kämpfen und siegen.

(Fortsetzung folgt.)

